



## Im Tunnel

Schon bald bekam ich kaum noch Luft, musste wieder gehen. Meine Füße waren heiß und schmerzten, doch ich ging weiter. Dann sah ich in weiter Entfernung einen Mann, der auf dem Boden saß. Ich beschleunigte meinen Schritt wieder, bis ich bei ihm angelangt war.

„Hallo!“, grüßte er grinsend.

- „Warum sitzt du denn hier?“, fragte ich ihn verwundert.

„Warum läufst du?“, fragte er zurück.

- „Nun, ich suche einen Ausgang.“

„Und du meinst, der wäre in der Richtung, in die du gerade läufst?“

- „Nein, ich weiß es nicht. Mir ist gerade jemand entgegen gekommen, der ziemlich überzeugt schien, dass er in der anderen Richtung ist... Weißt du denn, wo der Ausgang ist?“

„Nein, ich habe keine Ahnung, genau wie du. Aber bevor ich in die falsche Richtung laufe, laufe ich lieber überhaupt nicht.“

Ich blieb einen Augenblick lang stehen, unsicher, was ich ihm erwidern sollte. Dann setzte ich mich zu ihm. Er grinste wieder.

„Weißt du... Es ist ja nicht einmal sicher, ob es überhaupt einen Ausgang gibt!“, fuhr er fort.

- „Wie meinst du das?“

„Na so, wie ich es sage! Ich habe hier schon einige Leute getroffen aber bisher konnte keiner mit Sicherheit sagen, dass dieser Ausgang überhaupt existiert!“

Wieder schwiegen wir eine Weile lang. Ich spürte, wie mich eine schwere Müdigkeit überkam, und streckte mich aus.

„Ist dir schon mal der Gedanke gekommen“, sagte er mit einem merkwürdigen Lächeln im Gesicht, das ich nicht recht einzuordnen verstand, „dass dieser Tunnel nur ein großer Kreis sein könnte? Ich meine, diese Wände sehen doch überall gleich aus! Woher soll man da noch wissen, ob man nicht letztendlich nur im Kreis läuft?“

- „Da hast du Recht“, pflichtete ich ihm leise bei.

„Deswegen habe ich beschlossen, einfach hier sitzen zu bleiben. Wozu soll ich denn blind in eine Richtung laufen, wenn ich weder weiß, wo der Ausgang ist, noch ob es diesen ominösen Ausgang, von dem alle reden, überhaupt gibt? So habe ich wenigstens meine Ruhe. Es ist hier gar nicht mal so schlecht, wie man anfangs meint, wenn man sich erstmal eingelebt hat.“

Lieber sitze ich hier, als dass ich mich die ganze Zeit über quäle. Das schlimmste ist ja nicht einmal die physische Anstrengung des ständigen Laufens, das könnte ich ertragen! Wirklich grausam sind zwei Dinge: erstens die ständige Frage, die den Laufenden begleitet, ob er in die richtige Richtung läuft, ob er nicht vielmehr auf der Stelle umkehren sollte; zweitens diese ewige Erwartung, den Ausgang zu finden, die irgendwann zu einer irrsinnigen Hoffnung und schließlich pure Verzweiflung wird. Ich meine, was erwartest du dir letztendlich von diesem Ausgang? Wo soll er hinführen? Was, wenn du irgendwann wirklich eine Tür findest, sie mit wild klopfendem Herzen öffnest - und dann dahinter nur ein weiterer Gang ist, die gleichen, weißen Wände, die gleiche Neonröhre? Nein, ich bleibe lieber hier. Soll laufen, wer will, ich nicht, nein, ich bleibe hier. Diese Idioten, die ihr Leben lang hier durch die Gänge laufen, umkehren, verzweifeln, sich schreiend das Hemd zerreißen – nein, das ist nichts für mich.“

Ich blieb neben ihm sitzen. Was er gesagt hatte, war sehr klug. ‚Er hat wahrscheinlich recht‘, dachte ich mir. Die Schmerzen in meinen Füßen ließen langsam nach. Nur selten – ich erwähnte schon, dass ich kein Zeitgefühl hatte –, alle paar Tage einmal, blickte ich sehnsüchtig in die Richtung, in die ich gelaufen war und zweifelte kurz, ob nicht vielleicht doch dort hinten schon der Ausgang sei. Doch immer, wenn mir solche Gedanken kamen, überzeugte mich der Mann neben mir mit seiner wasserdichten Argumentation von der Sinnlosigkeit des Laufens.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).